Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 34

Artikel: Völkerbünde und Völkerbund

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haselnuß-Schokolade aus seiner Tasche, öffnete die Padung und reichte dem Frager ein Stud.

"Ist das nicht besser als eine Milla?"

- — bod!" "Ia -

"Und die Platte hier kostete Vierzig, Dein Zeug aber Sechzig. — Es gibt ja Leute, welche an Zigaretten größeren Genuß haben!" und der Lehrer gudte die Achseln.

"Mein Vater raucht auch nicht!" ruft einer.

"Ich habe nur geraucht, weil es die andern alle taten-" sagte ein zweiter, indem er den Rest seiner Zigarette ins Gras wirft.

"Dann bist du gleich feige wie der Mener und der Groß. Diese verklagten euch bei mir, und als sie merkten, daß ich euch nichts tue — nun rauchen sie wie Schlotkamine und prablen wie Bublein, welche die ersten Hosen tragen."

Unter dem Spottgelächter der andern verschwanden die

drei aus der Nähe des Lehrers.

"Lettes Jahr, als ich in den Berbstferien beim Ontel Frit hütete, da haben wir immer geraucht," erzählte ein weiterer. "Der Lehrer Röhler erwischte uns einmal. Als wir wieder Schule hatten, mußte ich zur Strafe eine Brissago rauchen - und dann noch eine; aber ich erbrach nicht!"

Run lachten sie und der Lehrer mit.

"Serr Nöhler hatte ihm die schwärzesten ausgelesen." "Es war ein Rauch, daß die Mädchen zu huften anfingen."

"Und dem Herrn Nöhler ist dabei fast schlecht ge= worden! Vor Aerger nämlich. Den ganzen Vormittag war er totenbleich."

"Und er brachte die Worte fast nicht hervor, als er

uns das Rauchen bei Strafe verbot."

"Von da an rauchten wir noch mehr," fuhr der Seld fort, "wenn er (Herr Nöhler) einen erwischte, so nahm er ihn aufs Knie. Wir sagten ihm nur noch "Der Spion", weil er überall einen zu erwischen suchte."

"Und wenn wir am Sonntag beim Kakenstegli rauchten, und einer sagte: Wenn das der Nöhler wieder wüßt',

dann lachten wir."

Der ganze Trupp freut sich über den dummen Herrn

Nöhler, der doch nicht alle erwischte.

"Meinem Bater aber hat er erzählt," rief der Sohn eines Schulkommissionlers, "er habe uns das Rauchen

gründlich abgewöhnt — gründlich!"

Gelächter und Rede sprudelten nun durcheinander, und jeder brachte etwas vor, was Erlebnis oder Dichtung, oder beides miteinander war. Gang unbefangen redeten sie gum Lehrer, der hier und da ein fragendes Wort einwarf, wenn einer unklar oder sprunghaft erzählte.

"Ich habe schon als klein manchmal geraucht, aber fe. Der Papa raucht halt Pfeife. Und als er mich einmal sah, da mußte er sich fast totlachen, und sagte zur Mama: "Schau jett den fleinen Pfüder an! Der raucht

wie ein Großer! Ich muß mich bald schämen vor ihm."
"Im letzen Frühling rauchte ich das erste Mal. Ich ging mit meinen zwei ältern Brüdern holzen. Sie rauchten Stümpen, und ich mußte auch, damit ich's zu hause nicht sage.

"Jaaa —, wie Ihr mir erzählt habt, so geht's eben!" Alle horchten auf: der Lehrer sprach. "Jeder kommt einmal zum Rauchen. Gei's, daß ihn Bruder oder Rameraden zwingen, wie den Ruedi Bolz, oder daß man's dem Vater oder den Großen überhaupt nachmacht und dann meint, man sei auch groß. Oder dann, wenn es Eltern oder Lehrer verboten, um dabei zu denken: "Uh, wenn die es jeht sähen, die ärgerten sich," oder: "Das gäbe Schläge; aber diesmal erwischen sie mich nicht." Alles Rauchen hat eigentlich einen ganz lächerlichen Anfang. — Wenn einer unter euch ist, der raucht, weil es ihn gut dünkt, der soll sich melden!"

Zum Erstaunen der Kameraden und auch des Lehrers

ruft einer: "Mich dünkt es nun einmal aut!"

Es ist ein Wirtssohn mit unausstehlichem Widerspruchs= geist, der einen ziemlich groben Bater und eine Stiefmutter hat. Bedauernd blidt ihn der Lehrer an.

"Ja, dann bist du einer von den armen Tröpfen, die einmal sogenannte leidenschaftliche Raucher werden. Im Tag verbrauchst du wenigstens ein Bäcklein Stümpen. Das kostet siebzig Rappen. Rechne aus, wieviel das in der Woche macht und wieviel erst im Jahr!"

Man staunt über den Betrag.

"Und so wirst du in zehn Jahren für etwa zweitausend= fünfhundert Franken Rauch in die Luft blasen. Das wird dir ja sicher sehr Vergnügen machen. Ein anderer aber spart das Geld. Er tut es auf die Kasse, daß es Zins bringe. Oder er kauft sich ein Pferd oder zwei Kühe damit. Wies der einer gönnt sich jedes Jahr eine Reise. Das ist ihm so schön und vergnüglich wie dein Rauchen. Gang gleich, wie sicher viele unter euch ihr Geld lieber für ein Meffer, für Farbstifte, Wasserfarben, seltene Briefmarken, ein schönes Buch oder so was ausgeben, statt für's Rauchen.

Da wird nun lebhaft zugestimmt. Einige äußern auch ihren Zweifel über die Wahrheit der Behauptung des trotig seitab gehenden Wirtssohnes. Der Lehrer wendet sich wieder

an die ganze Schar:

"Ich selber habe, als ich in eurem Alter war, auch eine Zeitlang geraucht. Ich wollte so vornehm und weise sein wie der Herr Doktor, der immer eine Zigarette im Munde trug. Auch hätte ich Freude gehabt, wenn sich mein Lehrer über mich ärgerte. Ich bin ihm einmal sogar mit Fleiß unter die Augen getreten, als eine Zigarre in meinem Munde brannte. Da rief er mich zu sich. Aber statt der Ohrfeige, vor der ich zitterte, sagte er mir nur leise ins Ohr: "Seinrich, für so dumm hielt ich dich nicht!" Bon . da an war ich vom Rauchen geheilt."

So andächtig die Knaben zugehört hatten, so unbandig lachten sie jett. Zigaretten hatten nur noch wenige im Munde. Auf dem Beimwege rauchte bloß noch das Wirts= söhnchen. Als er einen Kameraden um Teuer bat, gab ihm dieser den Rest seiner Zigarren dazu, "... wenn's dir doch

Freude macht."

Um selben Abend schrieb der Lehrer in sein Seft "Bädagogische Rleinigkeiten" hinter einen Bericht über die Reise und ihr Ergebnis:

"... Und wenn ich nur erreicht hätte, daß ihrer acht von den einundzwanzig das Rauchen nun lassen, dann habe ich mehr erreicht, als durch eine Gerichtssene mit Einprügelei der unheildrohenden Moral von der Schädlichkeit des Nikotins auf den Gehirnorganismus. Das haben meine Rollegen ohnehin schon besorgt.

Daß der Wirtssohn Müller weiterrauchen wird, bin ich überzeugt. So sicher als ich bin, daß der Junge mit hundert Trachten Prügel nicht davon ließe; der Mann ist

in einem andern Spittel frant ..."

Am Tage darauf hielt der Lehrer ein dides Ruvert in den Sänden. Er erbrach es und las die Unterschrift: "Der Präsident der Schulkommission: Rühft."

Den Bogen drehend, las er: "Sehr geehrter Herr!

Wie uns Berr Wirt Müller mitteilt, und wir noch aus anderer zuverlässiger Quelle erfahren haben, gestatteten Sie den Anaben Ihrer Rlasse während des gestrigen Ausfluges auf den P.berg das Rauchen. Sie äußerten sich zu der Sache in einer Art und Weise, die uns nicht nur unverständlich ist, sondern auch der bisherigen Behandlung analoger Fälle hohnspricht, und gegen die wir mit aller Entschiedenheit ...

Der Brief flog, zu einem Ball zerknüllt, in den Bapierkorb. Nach einer Weile fischte ihn der Lehrer wieder heraus, las fertig, lächelte und klebte ihn in sein Seft "Bädagogische Kleinigkeiten."

Völkerbünde und Völkerbund.

Vor einigen Tagen nannte Llond George abermals das britische Reich den ersten und wirkungsvollsten Völker= bund, der bisher existiert habe. Es wird sich zeigen, ob in dieser Bereinigung auch die Beschwörung der großen Gegenfäße zwischen verschiedenen Freunden einzelner Reichs= teile gerade durch den Salt des britischen Staatenbundes gelingen wird. London hat endlich zur Abrüstungskonferenz zugesagt. Zapan macht seine Zusage von einer Trennung der politischen und der Abrüstungsfragen abhängig. Vor der Abrüstungssitzung muffen alle Probleme, die bloß Umerifa und Japan angehen, von den beteiligten Mächten unter sich gelöst werden. Amerika hat auch dazu seine Zusage gegeben. Andauernd wird in London der Abschluß einer pazifischen Tripelallianz Japan-England-Amerika befürwortet, um die Gegenfage zu verhüllen und die Möglichkeit der Unterhandlungen zu betonen. Es ist außerordentlich fraglich, ob der Londonerdiplomatie das Meisterstück gelingen wird, so rasch die beiden Partner unter einen Sut zu bringen und mit Silfe des isolierten und eingeengten Japans in der neuen Allianz den Borsit einzunehmen, umso mehr, als die eigenen Dominions sich der Japanpolitik erwehren möchten. Zwar hat Harding sich dahin ausgesprochen, daß die Zivili= sation keinen weiteren Krieg ertrüge und Llond George demonstrierte dem Unterhause zum so und so vielten Male, wie schredlich der lette Krieg war. Gewiß besteht auch ein großer moralischer Fortschritt in solchen Aeußerungen der obersten Staatsmänner gegenüber den Rriegsfanfaren des weiland obersten Kriegsherrn in Deutschland oder seines faiserlich-königlichen Sohnes mit seinem "immer feste druff". Gewiß bildet auch die bittere Erfahrung der Bölker eine Garantie gegen eine so leichte Ueberraschung durch das Unglück wie anno 1914. Aber all diese psychologischen Garantien schaffen nicht die wirtschaftlichen und politischen Dif= ferenzen aus der Welt, aus deren Gründen sich jeweilen die gefährlichen Streitigkeiten entwickeln, welche ganzen Bevölkerungen die Besinnung rauben und in einer Rette von Wechselwirfungen Greuel um Greuel erzeugen. Oberschlesien mit seiner latenten Butschgefahr von polnischer sowohl als deutscher Seite ist ein sprechendes Beispiel für die Gefähr= lichkeit bestehender Kriegsherde. Kaum einer der Insurgenten wüßte nicht, was der Krieg mit seinen Schreden bedeutet. Aber sie stehen den verschiedenen Romitees bereitwillig zur Verfügung und praktizieren, was sie in der Schredenszeit gelernt haben, gegenüber ihren nächsten und augenblicklichen Feinden und zeigen, wie gering der Schutz einer Redensart ist: "Die Zivilisation erträgt keinen Krieg mehr"; sie zeigen aber noch deutlicher, welche Garantien nötig sind, um die Zivilisation vor den gefürchteten Zwischenfällen zu schützen.

Die Hauptprobe der Entente verlief unter außerge-wöhnlichen Drohungen und Gefahren. Auf Llond Georges Darlegungen bin, daß die italienische und die englische Auffassung über die Zuteilung des Industriegebietes sich mit der französischen nicht deckten, daß also die Franzosen überstimmt würden, blieb kaum mehr etwas anderes übrig, als die verfahrene Geldrichte dem Bölkerbund zu übertragen. Denn das war sicher: Frankreichs Prestige ertrug das Nachgeben in diesem Moment nicht, wenn nicht seine Regierung sturzen wollte. Ein Sturz müßte aber mit ziemlicher Sicherheit eine Rechtsregierung ergeben haben. Was das aber bedeutet hätte, wußte wiederum England: Gewaltsame Lösung des schlesischen Problems unter Ausschaltung Englands. Darauf durfte sich wiederum England nicht einlassen. Um den offenen Bruch zu verdeden, reiste die englische Delegation ab, unter dem Vorwand, die Antwort Sinnfeins benötige ihre Anwesenheit in London. Aber dieser Vorwand erleichterte die Möglichkeit, der Lösung auszuweichen und den Völkerbundsrat mit der Sache zu betrauen.

Briand erklärte, weshalb Frankreich diesem Aufschub zugestimmt habe: Es handle sich für die Pariserpolitik um die Wahl: Polen oder die Entente. Mit Volen sei Frankreich nicht um jeden Preis verbunden. Singegen könne es den Zusammenbruch der Entente nicht ertragen, sei sie doch der Garant des Bersaillerfriedens.

Rehrt man sich die Sache einmal um, so kann man auch lesen: Frankreich hat eine so schwere Niederlage erslitten, daß es seinen Garanten des Bersaillerfriedens im Osten Deutschlands der englischen Zuschneidekunst preisgegeben hat; es wird nun auch zusehen müssen, wie man dem jungen Staate seinen Fuß à la mode de Londres bekleibet, mit einem weit ansehnlicheren Stück deutschen Leders, als die Pariser Schneiders es geplant hatten, und der Zögling in Warschau wird wirtschaftlich nicht auf so großem Fuße leben, wie er geträumt.

Es läßt sich schon fast zahlenmäßig zeigen, wie groß die Niederlage ist. Im Völkerbundsrat werden die Franzosen mehr noch als im obersten Kate der Alliierten überstimmt; es kommen zu den bisherigen Delegierten der Mächte einfach noch einige neue, von Iapan und anderwärts her, und die neue Instanz ist hergestellt. Begreislich ist daher, daß man Furcht vor einem französischen "Zuvorkommen" hat, und daß der Bicomte Ishii Paris gewarnt hat vor allen Streichen, und den Streitenden nahelegt, unter allen Umständen den Entscheid des Bölkerbundes, wie versprochen, anzunehmen, das heißt so viel, wie sich dem Willen Londons zu fügen. Die bittere Pille der Unterwerfung wird in eine süße Hülle gesteckt: Die Weltinstanzentscheidet und Paris fügt sich bloß der Instanz, die sein Sieg im Weltkrieg geschaffen hat. Es fügt sich mit Stolzund Ergebung auch da, wo diese Instanz den Friedensvertrag gegen Paris auslegt:

So sähe man denn einen Gegenstand heftigsten Streites der Erledigung nahe. Nicht einer endgültigen, denn dem Gewinner wird ein wirtschaftliches Privileg zugesprochen, um das später noch ein heftiger Kampf entbrennen wird, wenn die Robstoff-Armen unter den Staaten sich einmal regen und Internationalisierung der Bodenschätze verlangen werden. Aber eine Erledigung wird es sein, die wenigstens die militärische Beruhigung bringt. Aehnliche Erledigungen gehen dieser Tage auch anderwärts vor sich: Jugoslavien räumt das Gebiet von Fünftirchen, wo knapp vor der Räumung die geflüchteten Ungarn nicht nur roter Schattierung und ein wichtiger Teil der Bevölkerung die "Republik Ba-ranna" ausgerufen hat, um sich gegen die Besehung der Horthy=Banden zu wehren. Das Burgenland ist dieser Tage an Desterreich übergegangen. Die Nachfolgestaaten wachen mit Eifersucht über ihre Grenzen. Jugoslavien, dessen alter König Beter jüngst gestorben, sucht sich auch innerlich gegen die fleinbäuerliche kommunistische Bewegung zu schützen, um allerwärts die Masse der Besitzenden zum nationalen Blod zu scharen; es steht in der Reihe der jungen Staaten in erster Linie und stellt die größte Sperrmauer auf dem Wege ungarischer Restauration dar. Darin liegt eine festere Garantie des Friedens als in Bölkerbundsbeschlussen.

Außerhalb jeder Einspruchsmöglichkeit von seiten der Welt will England seine Verhandlungen mit Irland zu Ende führen. Es hat ihm die Rechte der Dominions angeboten, aber militärische Kontrolle verlangt. Mit der Weigerung Sinn-Veins, sich damit zu begnügen, hat es jählings die Entwicklung über eine höchste Kurve gestürzt und England viele Sympathien der Welt nur so zugeschoben. Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten wäre das Unklügste, was es beginnen könnte. Vielleicht ahmen sie die geschickte Geste nach und beantragen, den Streitfall dem Völkerbund zu unterbreiten.

Dasselbe wäre den Mauren zu empfehlen, welche sich im Rif gegen die Spanier erhoben haben und nach einem blutigen Krieg und dem Tode von 15,000 Europäern vor einer blutigen Unterwerfung stehen. Wenn es auch nichts nühen sollte, Europa begriffe doch, daß es Kolonialprobleme gibt, die eine Zukunftslösung verlangen, und eine andere zwar, als die Mächte bisher vorschlugen. -kh-